

Ethischer Welthandel als Neuansatz

Das Streben nach Sicherheit, Bedrohungswahrnehmungen, Prestige – das Wettüben gewinnt wieder an Fahrt, Verträge zur Rüstungskontrolle sind gekündigt. Doch was treibt diese Dynamik an, und wie sehr stehen auch wirtschaftliche Interessen im Fokus?

Christian Felber ist freier Publizist und Autor

Donald Trump überraschte die Welt Anfang des Jahres mit Zöllen – neue Töne aus den USA, die bisher Freihandel als Doktrin verfochten. Handelt es sich um eine irrationale Kehrtwende?

Berücksichtigt man den Umstand, dass der letzte Überschuss der US-Leistungsbilanz 34 Jahre zurückliegt (1991), und das strukturelle Defizit an der Billionen-Grenze kratzt, ist eine Politik, die auf eine ausgeglichene Handelsbilanz zielt, nicht absurd. Jedes andere Land wäre längst in einer Schuldenkrise, wenn es über Jahrzehnte deutlich mehr aus dem Ausland einkauft als es exportiert. Die USA haben hier eine Sonderstellung, weil ihre Landeswährung gleichzeitig die Ressourcenwährung und die wichtigste Schuldenwährung ist, was zu kontinuierlicher Nachfrage nach dem Dollar führt. Dennoch liegen die Zinsen auf US-Staatsanleihen aktuell über vier Prozent, was mit dem rekordverdächtigen „Zwillingsdefizit“ im Staatshaushalt und in der Leistungsbilanz zusammenhängt.

Fakt ist auch, dass niemand den USA eine Lösung für ihr Problem anbietet: Die neoklassische Wirtschaftswissenschaft glaubt daran, dass Leistungsbilanzen von selbst ins Gleichgewicht zurückfinden, entweder durch natürliche Abwertung der Währung oder durch „interne Abwertung“ in Form sinkender Löhne. Allein die Realität weigert sich, dem schönen Gedanken zu folgen. Die Welthandelsorganisation WTO, zuständig für die Spielregeln der aktuellen Handelsordnung, hat Mitgliedern mit strukturellem Defizit nichts anzubieten; sie behauptet stur, der neoklassischen Wissenschaft folgend, dass alle Länder vom Freihandel

profitieren. Schließlich freut sich die EU als wichtiger Handelspartner der USA unverhohlen über ihren Handelsüberschuss, statt diesen als Gefahr für den Handelsfrieden zu erkennen. Aus diesen Gründen ist es – Trump hin oder her – wenig verwunderlich, dass die USA zur Selbsthilfe schreiten.

Zölle sind ein Instrument der Handelspolitik

Historisch ist der Einsatz von Zöllen auch nicht neu: Die USA tragen unter Wirtschaftshistorikern den Titel „Mutterland des Industrieprotektionismus“, weil die Zölle bis zum 2. Weltkrieg bei rund 40 Prozent lagen. Erst danach entdeckte das Land den Freihandel und missionierte andere damit. Deutschland stieg im 19. Jahrhundert mithilfe von 60prozentigen Zöllen zur Industrialisation auf. Prinzipiell sind Zölle ein Steuerungsinstrument der Handelspolitik, so wie Zinsen das Steuerrad der Geldpolitik und Steuern das Schlüsselinstrument der Haushalts- und Verteilungspolitik sind. Eines dieser Kerninstrumente rundweg abzulehnen ist eine nicht zu Ende gedachte politische Modeerscheinung – oder Ideologie im Interesse der Gewinner der aktuellen Globalisierung.

Ethischer Welthandel als Lösungsansatz

Ein Lösungsansatz, der sowohl den USA ein Angebot macht als auch die brennenden Probleme von Klimaschutz bis Weltfrieden anpackt, ist „Ethischer Welthandel“. Diese Alternative zu Freihandel und Protektionismus würde zum einen auf ausgeglichene Handelsbilanzen setzen, ein Konzept von John Maynard Keynes von 1943 aufgreifend: Der internationale Handel könnte in einer globalen Komplementärwährung zu den natio-

nen Währungen abgewickelt werden. Keynes sah dafür den Namen „Bancor“ vor, heute könnte man sie „Globo“ oder „Terra“ taufen. Jedes Land hätte ein Konto bei einer internationalen Clearing-Stelle, und Abweichungen von ausgeglichenen Konten würden erst sanft mit der Einladung zur Auf- oder Abwertung des Wechselkurses, bei hartnäckigen Abweichungen mit Pönalen sanktioniert werden oder mit Negativkrediten von Überschuss- an Defizitländer, damit beide zurück ins Gleichgewicht kommen. Nach der Finanzkrise 2009 kam eine UN-Kommission um den Ökonomen Joseph Stiglitz zum Schluss, bei Keynes' Vorschlag handle es sich „um eine Idee, deren Zeit gekommen ist“.

Friedens- und Klimazölle

Der zweite Baustein könnten Ethische Zölle sein, die Länder, die sich friedlich verhalten und zu Menschenrechten und Nachhaltigkeit verpflichten, indem sie bestehende UN-Abkommen ratifizieren und einhalten, vor Ländern schützen, die (noch) dazu nicht bereit sind. So entstünde freier Handel zwischen friedlichen, humaneren und nachhaltigen Staaten, und Nachzügler hätten einen starken Anreiz, ins Boot zu kommen. Wer einen Angriffskrieg startet, die Menschenrechte verletzt oder beim Klimaschutz nicht mitzieht, könnte mit entsprechenden Zöllen belegt werden. Derselbe Mechanismus ist auch auf Unternehmensebene denkbar: Unternehmen mit guter Gemeinwohl-Bilanz handeln freier als Kostendrucker und Profitmaximierer.

Dritter Anlauf in der Geschichte

Es wäre nicht der erste Versuch, die Spielregeln für den Welthan-

del in der UNO festzulegen. Auf der Bretton Woods Konferenz 1944 sollte als Drillingsschwester von Weltbank und Währungsfonds die International Trade Organization (ITO) zur Welt kommen, was jedoch scheiterte. 1964 kam es dann zwar zur Gründung der Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung (UNCTAD), die jedoch nicht zur Regelungsinstanz für den Welthandel wurde – stattdessen errichteten die Ex-Kolonial- und Industrieländer die WTO außerhalb des UN-Systems. Deren Ära neigt sich nun dem Ende zu.

Wenn sich nun die EU mit der G77, auf die die UNCTAD-Initiative zurückgeht, zusammen für eine Ethische Welthandelszone innerhalb der UNO engagiert, könnte der dritte Anlauf für eine nachhaltige, gerechte und friedensfördernde Handelsordnung glücken.

Christian Felber ist freier Publizist und Autor. Zusammen mit Brigitta Herrmann und Jürgen Knirsch veröffentlichte er soeben das CBS Working Paper „Ein neues Paradigma für die globale EU-Handelsstrategie: Ethischer Welthandel und Gemeinwohl-Ökonomie“. 2017 veröffentlichte er das Buch „Ethischer Welthandel. Alternativen zu TTIP, WTO & Co.“. Nähere Infos auf christian-felber.at



Folgendes Buch ist im Fachbereich Gesellschaft und Soziales entlehnbar:

R. Overy: Warum Krieg? Rowohlt Verlag, Berlin 2024, 367 Seiten.

Der Zeithistoriker Overy führt uns durch Jahrtausende von Konflikten – von den Jägern und Sammlern bis zu den aktuellen Kriegen in der Ukraine und im Nahen Osten.

Warum führen Menschen Kriege? Die Ursachen sind so vielfältig wie die Formen dieser Kriege. Sind Kriege Teil unseres Erbes, unserer Natur? Verfügen wir über einen angeborenen Aggressionstrieb? Gibt es Gesellschaften ohne Krieg? Wie weit können Umweltkatastrophen Kriege auslösen? Ist es der Kampf um Ressourcen, die man braucht, aber nicht hat? Wie weit sind ein höherer Auftrag (Glaube, Religionen) kriegsauslösend?

Oft sind es das Streben nach Macht oder ein Überlegenheitsgefühl, das zu Kriegen führt oder ein staatliches Sicherheitsdenken, das unter Umständen einen Präventionskrieg auslösen kann. All diese Probleme werden anhand von Beispielen diskutiert, die den ganzen Fragenkomplex anschaulich illustrieren. Jedenfalls ein Buch, das zum Nachdenken anregt.

Über die Arbeit der Dichtermäuse

In dieser Kolumne gebe ich vor, eine ambitionsarme Arbeiterin im Weingarten des Herrn zu sein. Im Brotberuf werde ich dafür bezahlt („bezahlt“ ist oft relativ, immer noch glauben Geldgeber, dass Applaus ja unser Brot sei), die Welt zu betrachten und Befindlichkeiten zu beschreiben. Im Idealfall entstehen dadurch Texte über die Absurdität, wie traurig und wie lustig das Leben ist, oft im selben Moment.

Zuletzt ist mir das melancholisch-fröhliche Schreiben schwer geworden. Wen soll interessieren, dass ich ein vollgestopft, aber menschenleeres Elternhaus entrümpeln soll? Dass der Sommer in den Bergen schon wieder zu kurz war, weil es nichts Schöneres gibt, als mit dem Hund einen Almschlaf zu halten? Dass man in der Mitte des Lebens ein wenig fassungslos ist, weil man schon halb durch ist mit der Existenz, wo man doch gestern erst die Matura geschafft hat?

So schnell wird alles zum Luxusproblem. Es ist schwer, angesichts von Klimakatastrophe, Rechtsruck und Kriegen weiter zu schreiben wie bisher. Wie schön wäre es, einen richtig erfolgreichen Roman gegen Trump zu schreiben, gegen die Normalisierung rechtsextremer Ideen, gegen die Zerstörung der letzten Wildnisgebiete, gegen die Aufrüstung!

Andererseits ist das natürlich viel verlangt. Und haben wir uns nicht manchmal auch eine kleine Pause verdient? Das hier lesen ja keine Volkskanzler und Rüstungskonzernchefs, sondern Leute wie Sie, die wahrscheinlich ohnehin die ganze Zeit mit Sorge und Fürsorge beschäftigt sind. Wenn Sie wollen, dann stellen Sie sich ein warmes Hundefell in der Herbstsonne vor, auf einer verlassenem Bergwiese. Wir müssen wohl die Farben und die Wärme sammeln, sehr geehrte Mäusegesichter, denn es kommt der Winter.

Ihre Weinbergschnecke

IN EIGENER SACHE:

Dieser Ausgabe der sozialen Information "Interesse" liegt ein Zahlschein für das Jahr 2025 bei. Wir bitten Sie, uns auch in diesem Jahr wieder zu unterstützen mit einem einmaligen **Druckkostenbeitrag von 10 Euro.**

IBAN: AT37 5400 0000 0001 6972

Verwendungszweck: 430831231 Druckkostenbeitrag – Interesse

Vielen Dank dafür!

Das Redaktionsteam